

Zusammenfassung

Maarit Nurminen

Die Seele auf dem Operationstisch

Der Arzt Thomas Willis, die englische Medizin des 17. Jahrhunderts
und die unsterbliche Seele des Menschen

Die Frage nach der Verbindung von Körper und Seele hat die Menschheit seit Jahrtausenden beschäftigt. Die Thematik barg immer auch theologische Gefahren. Mit dem Fortschreiten der anatomischen Forschung im 16. und 17. Jahrhundert versuchte man alles, was mit den höheren geistigen Aktivitäten des Menschen zusammenhing, bei der Erforschung der körperlichen Funktionen auszuklammern. Der Arzt Thomas Willis (1621–1675) wagte es, die Struktur und Funktionsweise des zentralen Nervensystems zu analysieren und zum Hauptthema seiner Forschungen und naturphilosophischen Vorlesungen zu machen. Bei der Entschlüsselung der Gehirnstruktur suchte er gleichzeitig auch nach dem Ort für die menschliche Seele. Er hatte den Mut, traditionell der immateriellen, ewigen Seele zugewiesene Funktionen, wie solche des Verstandes und des Willens, der Anatomie von Gehirn und Nervensystem zuzuordnen.

Die moderne Medizin hat viele Forschungsergebnisse Willis' als falsch erwiesen. Allerdings bringt es mehr, seine Lebensarbeit als Ganzes zu untersuchen. In seiner klinischen Arbeit konnte Willis die Krankheiten der Patienten sowie physische und psychische Funktionsstörungen mit jenen Veränderungen in Verbindung bringen, die er nach ihrem Tod in ihren Gehirnen und inneren Organen vorfand. Er erweiterte den Geltungsbereich seiner mechanistischen und chemischen Theorien über die Tätigkeit des Gehirns auch auf die menschliche Seele. Willis lehnte das seit Platon vorherrschende traditionelle Bild einer dreigeteilten Seele ab und ersetzte es durch seine eigene, die Anatomie und Chemie des Gehirns zugrundeliegende Auffassung. Der Erfolg seiner Arztpraxis und die starke Unterstützung durch Erzbischof Gilbert Sheldon schützten ihn vor möglichen Häresievorwürfen. Vielen war der Versuch, menschliche Funktionen in verschiedenen Teilen des Gehirns zu lokalisieren, suspekt und Willis' Ziele waren ja in der Tat noch nie da gewesen. Willis glaubte, dass die systematische Erforschung von Hirn und Nervensystem dazu führen könnte, Modelle für ihre jeweilige normale Funktion und deren Störungen zu finden. Seine Theorie über die Funktion der Zwischenrippennerven (Interkostalnerven) bot eine Antwort auf die schwierige Frage der Vernunftgemäßheit des Gehirns sowie der Wechselwirkung der von Herz und der Bauchregion erzeugten Gefühle. Nach Willis war die anatomische Untersuchung der körperlichen Seele des Menschen wichtig, um sie von der höheren rationalen, unsterblichen Seele unterscheiden zu können. Somit könne man die Einzigartigkeit des Menschen als ein Wesen, dessen höchste Funktionen immer außerhalb der Reichweite des Chirurgenmessers bleiben, verstehen.

Thomas Willis ging an Verhaltensproblemen als Funktionsstörungen der körperlichen und nicht der rationalen Seele heran. Dies trug dazu bei, dass die Behandlung psychischer

Probleme von den Pfarrern auf die Ärzte übergang. Er stellte weiterhin fest, dass das Herz dem Gehirn untergeordnet sei und dessen Befehlen gehorche. Das Herz war nicht mehr das funktionale Zentrum des Körpers oder der Kern der Formung des christlichen moralischen Denkens. Diese Ehrentitel wies Willis dem Gehirn zu.

Willis war sich der Schwierigkeiten bewusst, die bei der Bestimmung der Wechselwirkung von unsichtbaren kognitiven Funktionen und sichtbaren physischen Strukturen entstehen. Viele befürchteten ein Erstarren atheistischer Ideen aufgrund der anatomischen Forschung. Die Zweckmäßigkeit des Wirkens Gottes und der Natur war auch bei der Suche nach der unsterblichen Seele die Richtschnur. Der Glaube vermochte andererseits auch keine Antwort auf die Frage zu geben, was genau die Natur beinhaltet. Willis Ziel war es „auf die lebenden und atmenden Stücke der Gottheit zu schauen“. Die Natur müsse wie die Bibel erforscht werden.

Übersetzung: Klaus-Jürgen Trabant